

Sinn der Verse 557 f. eindeutig: Drei Ernten wurden eingebracht, seit die Schwestern das libysche Land betraten, seit drei Jahren erst bauten sie an ihrer neuen Stadt, drei Jahre nur währte das Exil der Anna – da wird sie wiederum vertrieben! Und natürlich mußte diesen Bezug auch jeder mit der *Aeneis* vertraute antike Fasten-Leser realisieren. So bindet Ovid geschickt selbst noch die Vorgeschichte, die er nicht verändern konnte, in seinen nur aus Momenten der Flucht und erneuter Vertreibung konstruierten Mythos ein, es verschwimmen virtuell die Grenzen zwischen *Aeneis* und Fasten-Episode. Dies scheint mir der intertextuelle ‚Witz‘ des Verfahrens zu sein. In anderem Zusammenhang möchte ich zeigen, wie es Ovid dadurch möglich wird, den von Vergil kanonisierten heroischen Mythos zu kritisieren – nicht, indem er ihn *umschreibt*, sondern indem er ihn im elegischen Medium *fortschreibt*.

Tübingen

Stefan Monhardt

OID UND DAS CORPUS PRIAPEORUM

Nennenswerte Fortschritte der Wissenschaft führen, wie die Erfahrung lehrt, nicht in jedem einzelnen Falle zur Minderung einschlägiger Forschungsprobleme: Während alte, längst bis zur Desperation traktierte Fragestellungen einer – mitunter überraschenden – Lösung zugeführt werden können, werden an anderer Stelle Erkenntnisse brüchig, die vordem einvernehmlich formuliert und als selbstverständlich vorausgesetzt worden waren. So haben denn auch die wegweisenden Untersuchungen Vinzenz Buchheits zu den *Carmina Priapea*¹⁾ das Gesamtverständnis der Gedichtsammlung ungemein befruchtet, im einzelnen jedoch auch neue Probleme aufgeworfen, ohne daß dies in der Forschung bisher die gebotene Resonanz gefunden hätte²⁾. Vor allem anderen geht

1) V. Buchheit, Studien zum Corpus Priapeorum, Zetemata 28, München 1962.

2) Vgl. unten S. 305 f. mit Anm. 18–20.

Buchheit der Frage nach, ob es sich bei der Sammlung tatsächlich, wie im Werktitel der maßgeblichen Handschrift ausgewiesen, um ein buntes Potpourri von Gedichten verschiedener Provenienz handele³⁾ oder ob sie als das organisch strukturierte Werk eines einzigen Autors anzusehen sei; die einschlägige Diskussion wird dabei zu einem überzeugenden Abschluß geführt: Durch die Bewußtheit der Komposition im Einzelgedicht wie auch im Buchganzen, die Einheitlichkeit der metrischen Technik, das Auftreten thematischer Zyklen, die innere Zusammengehörigkeit der beiden Einleitungsgedichte und schließlich auch durch den programmatisch formulierten Anspruch des Dichters selbst (Priap. 2,3 *scripsi*; 10 *notavi*) wird die Behauptung, das Corpus verdanke seine Existenz nicht der Sammeltätigkeit eines Kompilators, sondern der einheitlichen Konzeption eines talentierten Poeten, zur unleugbaren Evidenz erhoben. Vor diesem Hintergrund jedoch – und erst vor diesem Hintergrund – offenbart sich die Brisanz einer Anekdote bei Seneca rhetor, welche bislang im Fall eines einzelnen Priapeus die Autorfrage zu lösen versprach (contr. 1,2,22). An der genannten Stelle berichtet Seneca von einem unerfahrenen Deklamator, der sich allzu sehr aufs Glatteis des *obscaene dicere* begeben hatte und für diese Ungeschicklichkeit mit einem Zwischenruf von tödlicher Komik bedacht worden war: *Hoc genus sensus (= obscaenum) memini quendam praetorium dicere, cum declamaret controversiam de illa, quae egit cum viro malae tractationis, quod virgo esset, et damnavit; postea petit sacerdotium. Novimus, inquit, istam maritorum abstinentiam qui etiamsi primam virginibus timidis remisere noctem, vicinis tamen locis ludunt. Audiebat illum Scaurus, non tantum disertissimus homo sed venustissimus, qui nullius unquam impunitam stultitiam transire passus est; statim Ovidianum illud, inepta loci, et ille excidit nec ultra dixit.* Die als Ovidianum gekennzeichnete Junktur *inepta loci* hat nun bereits die Renaissancephilologie auf einen Pentameterschluß aus Priap. 3 bezogen⁴⁾, einem Gedicht, in dem der Gott Priapus selbst seine Maxime des *simplicius dicere in rebus obscaenis* mit entwaffnender Deutlichkeit zu Protokoll gibt:

3) Der von Boccacios Hand stammende Cod. Laur. plut. 33,31 trägt die Überschrift *Diversorum auctorum Priapeia*; diese Notiz, ein Eckpfeiler bisheriger Priapeenphilologie (vgl. Parker, zit. unten Anm. 5, 32–36), ist von Buchheit 14 f. als bedeutungslos erkannt worden.

4) Erster Vertreter dieser Ansicht ist Polizian (Angeli Politiani Miscellaneorum Centuria prima, Firenze 1489, cap. LIX).

*Obscure poteram tibi dicere: ,da mihi, quod tu
des licet assidue, nil tamen inde perit.
da mihi, quod cupies frustra dare forsitan olim,
cum tenet obsessas invida barba genas,
quodque Iovi dederat qui raptus ab alite sacra
miscet amatori pocula grata suo,
quod virgo prima cupido dat nocte marito,
dum timet alterius vulnus inepta loci.⁵
simplicius multo est ,da pedicare‘ Latine
dicere. quid faciam? crassa Minerva mea est.*

Ein Vergleich der Senecanotiz mit Priap. 3,7f. nötigt in der Tat zu der Schlußfolgerung, Seneca zitiere hier aus Priap. 3 als bekanntermaßen Ovidischem Gedicht und bezeuge damit Ovid als Verfasser dieses Textes. Solange man das *Corpus Priapeorum* ausschließlich als Werk eines Redaktors, die Einzelgedichte somit als Kinder verschiedener Väter aufzufassen geneigt war, konnte diese Annahme kaum weiter problematisch scheinen: Ovid wäre ja durchaus nicht der einzige Dichter gewesen, der sich und seine Kunst bei Gelegenheit einmal an einem Priapeum versucht hätte⁵). Nachdem nun aber die einheitliche Entstehung des *Corpus* nachgewiesen war, stellte sich der Sachverhalt ganz anders dar: Wer als Autor eines einzigen Priapeums namhaft gemacht werden konnte, der hatte jetzt auch als Verfasser des Gesamtwerkes zu gelten; „if you assume a single author, . . . then Ovid would have to have written all the Priapea“⁶).

Sollte man nun aber wirklich die sprichwörtliche Vielgestaltigkeit von Ovids Dichtung um eine neue, bisher gänzlich fremde Facette bereichern müssen? Nachdem dieser Gedanke bereits im 15. Jahrhundert zum erstenmal geäußert worden war⁷), hat ihn die moderne Forschung wiederaufgegriffen⁸) und durch Untersu-

5) Weitere lateinische Priapeen finden sich etwa in der *Appendix Vergiliana*, im *Corpus Tibullianum* und bei Martial; vgl. jedoch auch Hor. sat. 1,8. Für eine Zusammenstellung der Zeugnisse vgl. *Carmina Priapea*. Gedichte an den Gartengott, ausgewählt und erläutert von B. Kytzler, übers. von C. Fischer, Zürich 1978, 60–101, oder *Priapea: poems for a phallic god, introduced, translated and edited, with notes and commentary* by W. H. Parker, London 1988, 10–31.

6) Parker 34.

7) Als frühester Beleg hat wohl Polizian a.a.O. (vgl. oben Anm. 4) zu gelten, wo nicht nur die Senecaanedote, sondern auch *stilus* und *lascivia* der Priapeen zur Begründung ihrer Ovidischen Provenienz herangezogen werden; für eine Übersicht über die Verfasserdiskussion vgl. Parker 32–36.

8) R. S. Radford, *The Priapea and the Vergilian Appendix*, *TAPhA* 52, 1921, 148–177.

chung der unleugbaren sprachlichen Berührungen zwischen dem Corpus Priapeorum und den authentischen Ovidgedichten wissenschaftlich zu erhärten gesucht⁹); doch legt der objektive Befund eher entgegengesetzte Schlußfolgerungen nahe: Enge sprachliche Parallelen lassen sich auch aus anderen Autoren beibringen, ohne daß dabei eine Sonderstellung Ovids kenntlich würde¹⁰); signifikante *Ovidiana* sind nicht als Ausdruck eines identischen individualsprachlichen Wollens, sondern als Ovidreminiszenzen bzw. -zitate einzuordnen, sprechen also für gezielte Ovid-Imitation oder -Parodie und damit gerade gegen Ovidische Autorschaft (vgl. besonders Priap. 80,1f. *At non longa bene est, at non bene mentula crassa / et quam si tractes, crescere posse putes?* neben Ov. am. 3,7,1f. *At non formosa est, at non bene culta puella, / at, puto, non votis saepe petita meis?*). Hierzu gesellen sich andere Gründe, welche Ovid als Verfasser des Corpus nicht nur unwahrscheinlich machen, sondern nachgerade ausschließen: Trotz seines unbestreitbaren Hangs zu Frivolitäten steht gerade Ovid dem παιδικὸς ἔρως und damit den Motivkreisen und der Gedankenwelt der Priapeen, die fast durchgängig durch Vorstellungen der Päderastie und der männlichen Homosexualität geprägt sind, zeitlebens fern¹¹). Im übrigen wird das *Corpus Priapeorum* weder in der handschriftlichen Überlieferung des Priapeentextes noch von seiten irgendeines antiken Gewährsmannes mit Ovid in Verbindung gebracht, obwohl dessen Verfasserschaft nach Ausweis der Senecaanekdote einer breiteren Öffentlichkeit hätte bekannt, ja geläufig sein müssen.

Darf nun also nach dem Gesagten Ovid nicht als Autor des Corpus in Anspruch genommen werden, so führt dies allerdings auf direktem Wege in die Aporie. Auf der einen Seite stehen drei Eckdaten, die nach dem bisherigen Stand der Priapeenforschung als gesichert gelten können:

1. Das gesamte Corpus stammt von der Hand eines einzigen Dichters.
2. Dieser Dichter ist nicht Ovid.

9) R. F. Thomason, *The Priapea and Ovid: A study of the language of the poems*, Nashville/Tenn. 1931; in diesem Sinne anscheinend noch G. Baligan, *Appendix Ovidiana*, Bari 1955 (zit. nach Parker 34).

10) Diesbezügliche Widerlegung von Thomason schon in der Rezension von R. B. Steele, Nashville/Tenn. 1932.

11) Vgl. v. a. ars 2, 683 f. sowie B. C. Verstraete, *Ovid on homosexuality*, EMC 19, 1975, 79–83.

3. Aus Priap. 3 wird in der Antike mit der Autorangabe ‚Ovid‘ zitiert.

Auf der anderen Seite lassen sich immer nur zwei der genannten Aussagen – unter Ausschluß der jeweils dritten – zu einem logisch stimmigen Gesamtbild vereinen: Wenn das Corpus von einem einzigen Dichter geschaffen wurde und dieser Dichter nicht Ovid ist, dann gehört auch Priap. 3 nicht Ovid; wenn die Gedichtsammlung von der Hand eines einzigen Dichters stammt und Priap. 3 auf Ovid zurückgeht, dann steht Ovid auch als Verfasser des gesamten Corpus fest; wenn Priap. 3 Ovidischen Ursprungs ist, Ovid aber nicht als Autor des Corpus in Frage kommt, muß die Entstehung des Werkes durch sekundäre Kompilation erklärt werden. Ein Ausweg aus dieser Sackgasse ist offenbar nur dann möglich, wenn sich eine der drei Behauptungen ungeachtet ihrer Stringenz als falsch erweisen und damit aus der Argumentation eliminieren läßt. Schon Buchheit selbst hat diese Zwangslage erkannt und entsprechend versucht, den Aussagewert des Seneca-Zeugnisses unter verschiedenen Aspekten zu entkräften:

1. In seinem Priapeen-Buch selbst¹²⁾ äußert er die Ansicht, Seneca zitiere aus einem verlorenen Ovidgedicht, welches seinerseits auch dem Priapeendichter als Vorbild gedient habe. Diese Annahme jedoch widerspricht allen Gesetzen der antiken *imitatio*, wonach der imitierende Dichter entweder ein stoffliches Motiv entlehnt, um es durch eigene gedankliche resp. sprachliche Gestaltung seinem Text anzuverwandeln, oder aber eine gelungene Formulierung aufgreift, diese in einen fremden Kontext einfügt und sie solcherart mit einer neuen und damit unerwarteten inhaltlichen Konnotation versieht. In beiden Fällen wird nicht einfach abgeschrieben; vielmehr bleibt dem Autor ein eigener Freiraum, in dem sich seine schöpferische *inventio* entfalten kann. Ganz anders jedoch der Priapeendichter: Er hätte seine Vorlage nicht nur der Sache nach übernommen (nicht von ungefähr sprechen ja sowohl Seneca wie auch Priap. 3 von der Möglichkeit sexueller Ersatzhandlungen in der Hochzeitsnacht, falls die Braut ihre Furcht vor der Entjungferung nicht zu überwinden vermag), sondern auch noch ihren Wortlaut ausgeschrieben: Neben der Junktur *inepta loci* sind hier immerhin so deutliche Übereinstimmungen wie *maritorum / marito; primam ... noctem / prima ... nocte; virginibus*

12) S. 15–18.

timidis / virgo dum timet zu konstatieren¹³). Ein solches Vorgehen jedoch wäre nicht *imitatio*, sondern *furtum*, kein schöpferischer Akt mithin, sondern billiges Plagiat – eine Unterstellung, die dem Priapeen-Autor und seinen gerade auch von Buchheit herausgearbeiteten dichterischen Qualitäten entschieden Unrecht tut.

2. In einem späteren Aufsatz¹⁴) sucht Buchheit die signifikante Kongruenz der beiden Stellen durch zwei verschiedene, letztlich miteinander konkurrierende Überlegungen zu eskamotieren: Einerseits wird sie auf eine ganz natürliche Übereinstimmung in der Sache reduziert (bei dem durch Seneca bezeugten Sachverhalt handele es sich um „eine Art Gewohnheit (...), die man kaum mit anderen Worten umschreiben kann“); zum anderen wird sie durch Umkehrung des möglichen Abhängigkeitsverhältnisses erklärt (es sei möglich, „daß sich der Priapeendichter von Seneca hat anregen lassen“). Gegen die eine Überlegung spricht jedoch ebenfalls der Grad der zu beobachtenden Übereinstimmung: Gerade die auch von Buchheit zitierte, ansonsten als Imitation unseres Distichons zu buchende Stelle Mart. 11,78,5 f. dokumentiert zur Genüge, daß die gleiche Situation durchaus unterschiedliche Formulierung erlaubte: *Pedicare semel cupido dabit illa marito, / dum metuit teli vulnera prima novi*. Und der Annahme, der Priapeenautor als Verfasser lasziver Gedichte mit stark homosexuellem bzw. päderastischem Einschlag habe sich bei seiner *inventio* von einem Erinnerungsbuch über das augusteische Deklamationswesen inspirieren lassen, widerspricht nicht nur die allgemeine Lebenserfahrung, sondern auch die Pointe des Seneca-Anekdote, die eben nur dann verständlich wird, wenn man sich das Motiv ‚Ersatzbefriedigung in der Hochzeitsnacht‘ als ursprüngliche Heimat der Junktur *inepta loci* bewußt macht¹⁵): Der schlagfertige Scaurus greift ja bei

13) Auf diese Entsprechungen hat M. Zicari in seiner Rezension zu Buchheits Buch nachdrücklich aufmerksam gemacht (RFIC 91, 1963, 359).

14) Priapeum 3 und Ovid, RhM 131, 1988, 157–161, die Zitate 159 f.

15) Schwer nachvollziehbar ist Buchheits Versuch, den Ursprung der Wortverbindung *inepta loci* in einem gänzlich anderen Zusammenhang zu orten und damit den Bezug von Sen. contr. 1,2,22 auf unser Priapeum zu negieren (ebd. 160): „... Scaurus greift nicht etwa ein, weil er mit dem Ovidianum das *obscene dicere*, im Sinne des c. Priap. 3, zurückweist, sondern weil er die Argumentation des Rhetors für Unsinn (...) und für einen rhetorischen Fehlgriff hält (...). Dann kann aber die zitierte Junktur des Ovid (...) nur einen solchen Sinn hergegeben haben und nicht den, wie ihn unser Gedicht vermittelt. Es darf ja auch nicht übersehen werden, daß diese ovidische Junktur vom Priapeendichter grundlegend umgebogen worden ist von einem uns nicht mehr verifizierbaren Sachverhalt auf die *puella inepta*. Selbst wenn Seneca bei der Ovidallusion durch Scaurus einen moralischen Hintersinn mitgemeint haben sollte, wäre ja das Ovidianum nur sinnvoll als Beleg für schickli-

seiner als Zwischenruf formulierten Rednerkritik nicht auf ein beliebiges, Tadel signalisierendes Ovidzitat zurück; sondern er bedient sich einer unverfänglichen Reminiszenz, die der Sache nach in den Kontext der vorgetragenen *declamatio* gehört (Ersatzhandlungen in der Hochzeitsnacht, da die Jungfrau noch *inepta* ist und die Verwundung ihres *alter locus* fürchtet; die beiden Nomina sind syntaktisch nicht aufeinander bezogen), isoliert diese in Form eines raffinierten Zurufs (*ineptus* jetzt mit Genitiv wie *integer vitae; inepta loci* also: „fehl am Platz!“) und funktionierte sie solchermaßen zum Werturteil über die vorgetragene *argumentatio* um. Scaurus verfährt hier also nicht anders als einstens Lucilius, der den mißlungenen Enniusvers *sparsis hastis longis campus splendet et horret* (Enn. var. frg. 14 V.) mit dem witzig variierten Kommentar *horret et alget* bedachte (frg. 1190 M. = 1211 Kr.; dort übersetzt: „das ist frostig und schlecht“¹⁶); der durchschlagende Erfolg des *Aperçus* schien Seneca auch nach Jahrzehnten noch der Erwähnung wert (a.a.O. *et ille excidit nec ultra dixit*). Wie dieses *facete dictum* hätte umgekehrt von Seneca in das *Corpus Priapeorum* wandern können, bleibt dagegen unerfindlich; auch und gerade nach Buchheits Ausführungen wird man sich erst einmal in der Erkenntnis bestärkt fühlen: „Corp. Priap. 3 ist durch Sen. Contr. 1,2,22 als ovidisch bezeugt; darum ist nicht herumzukommen“¹⁷).

Über diesen eher unbefriedigenden Stand der Dinge ist auch die neueste Forschung zum *Corpus Priapeorum* nicht hinausgeklommen: Buchheits Ansicht, Priap. 3 und Sen. contr. hätten nicht das mindeste miteinander zu schaffen, stieß bei den Rezensenten seines Buches auf nahezu ungeteilte Zustimmung¹⁸), in den jüngsten Arbeiten wird das Problem übergangen¹⁹) oder – ohne neuerlichen

chen Euphemismus. Das gibt aber Priap. 3 in keinem Falle her. (...) Folglich ist unser Gedicht von Seneca nicht für Ovid bezeugt.“

16) Die richtige Erklärung für diesen lange unverstanden gebliebenen Luciliusscherz liefert I. Mariotti, *Horret et alget*, in: *Lanx satura N. Terzaghi oblata*, Genova 1963, 249–260.

17) H. Tränkle, Zu Tibulls erster Elegie, MH 42, 1985, 179 f. Anm. 19.

18) Vgl. Knecht AC 31, 1962, 363 f.; Rochefort REL 40, 1962, 296 f.; Frassinetti P&I 4, 1962, 193; Verdière Latomus 21, 1962, 631 ff.; André RPH 37, 1963, 347 ff.; Díaz y Díaz Emerita 31, 1963, 312 f.; Kenney CR 13, 1963, 72 ff.; Deakin PP 18, 1963, 71 f.; Gärtner Gymnasium 70, 1963, 451 ff.; Le Bonniec REA 65, 1963, 216; Speyer GGA 216, 1964, 149–154; Buriks Mnemosyne 17, 1964, 325 f.; ablehnend zur Zicari (vgl. oben Anm. 13), mißtrauisch auch Bendz Gnomon 44, 1972, 827 f. (ebd. 828: „ein nicht ganz ansprechender Notbehelf“).

19) Vgl. Kytzler (zit. oben Anm. 5), der in Nachfolge Buchheits mit einem einzigen Autor rechnet, sowie E. M. O'Connor, *Symbolum salacitatis. A study of*

Eintritt in die Diskussion – mit unübersehbaren Zeichen der Resignation referiert²⁰). An diesem Punkt möchte die vorliegende Untersuchung anknüpfen und eine neue Lösung vorschlagen, welche den oben formulierten Eckdaten insgesamt ihre Gültigkeit beläßt, dabei jedoch die Senecanotiz so weit relativiert, daß sie nicht mehr in Widerspruch zu den beiden anderen Aussagen tritt. Möglich ist dies unter folgender Voraussetzung: Senecas unwiderlegliches Zeugnis Ovidischer Autorschaft bezieht sich nicht auf das gesamte Priapeum 3, sondern auf einen Ausschnitt daraus; dieser umfaßt jedoch nicht nur die Junktur *inepta loci*, sondern zumindest das Distichon v. 7f. als Ganzes, möglicherweise sogar weite Teile der euphemistischen Formelstaffage, die der Dichter seiner provozierend direkten Aufforderung *da pedicare* vorausschickt. Demnach hat der anonyme *auctor Priapeorum* sekundär Teile eines – auch dem Rhetor Seneca bekannten – Ovidgedichtes in seine Verse integriert; dabei war ihm jedoch nicht an einem Akt schöpferischer *imitatio*, sondern an einer Art direkter Anführung „in Gänsefüßchen“ gelegen: In gewissem Umfang sollte seine Ankündigung *obscure poteram tibi dicere* nicht durch ein beliebiges Extempore, sondern durch Wiedergabe Ovidischer Gedanken bzw. Formulierungen realisiert werden. Folgt man dieser Annahme und betrachtet man Teile des priamelartigen Vorbaus in Priap. 3 nicht als ad-hoc-Erfindung des Priapeendichters, sondern als bedachten Appell an die literarische Allgemeinbildung seines Lesers²¹), so führt dies nicht nur zum Wegfall der oben skizzierten Schwierigkeiten, sondern überdies zu einer stärkeren Pointierung der Aussage von Priap. 3 selbst:

1. Die programmatische Kraft des Gedichtes und damit letztlich auch die spezifische Eigenart des Corpus insgesamt treten sehr viel stärker hervor. In Fortsetzung der in Priap. 1 und 2 entwickel-

the god Priapus as a literary character, Frankfurt 1989, bes. 8, der ohne jeden Hinweis auf die Problemlage wieder zur alten These einer kompilierten Sammlung zurückkehrt. Auch die Untersuchung von F. Casaceli, *Contributo all' interpretazione di Priap. III*, *Orpheus n. s.* 1, 1980, 476–481, trägt nichts weiter zur Sache bei.

20) Hierhin gehören Parker 32–36 (36: „The problem of authorship is clearly insoluble“) und A. Richlin, *The garden of Priapus. Sexuality and aggression in Roman humor*, New Haven 1983, 141 ff. (mit der als Vermutung geäußerten Kompromißformel, möglicherweise habe Ovid sowohl – als Redaktor – das Gedichtbuch zusammengetragen wie auch – als Mitautor – um eigene Stücke bereichert).

21) Daß das zeitgenössische Publikum die entsprechenden Kenntnisse besaß, wird ja gerade durch die Seneca-Anekdote zur Evidenz erhoben.

ten Zielsetzung²²⁾ bestimmt der Priapeendichter seinen eigenen Standort nicht mehr nur abstrakt vor dem Hintergrund gesellschaftlich bzw. literarisch sanktionierter Normen („Sitte und Anstand“²³⁾), sondern konkret durch die provokante Konfrontation mit der literarischen Konkurrenz und damit durch einen Akt ‚vergleichender Werbung‘: Auch Ovid, der unverfrorenste und laszivste Dichter seiner Zeit soll durch das Priapeencorpus überboten, ja kurzerhand in den Schatten gestellt werden²⁴⁾.

2. Umgekehrt wird auf diese Weise jedoch auch gegen den Meister des geistvoll-distanzierten Liebesgedichtes selbst ein spöttischer Seitenhieb geführt. Indem der Sprecher den von Ovid in raffinierter Verhüllung gerade nur angedeuteten Sachverhalt mit Namen nennt und damit in schonungslos-obszöner Derbheit präsentiert, durchbricht er die von seinem Vorgänger geleistete spielerische Sublimierung bzw. Ästhetisierung des Sexuellen und demaskiert solcherart die hinter dieser Sublimierung vermutete Welt der Triebe und Begierden: Im Vergleich zum Priapeendichter erscheint Ovid jetzt nicht mehr einfach als der schicklichere Dichter, sondern nur noch als der größere Heuchler! Oder anders gesagt: Im Wettstreit mit Ovid trägt der Anonymus nicht nur durch sein pornographisches Programm, sondern überdies durch seine innere Lauterkeit den Sieg davon.

Darf man nun nach dem Gesagten Teil von Priap. 3 zuversichtlich als Fragment eines bisher unbekanntes Ovidtextes in Anspruch nehmen, stellen sich sofort neue Fragen, die es abschließend zu beantworten gilt:

1. Wo ist das neugewonnene Fragment innerhalb des Ovidischen Werkes zu lokalisieren?

22) Zur Interpretation von Priap. 1 und 2 als gewolltem Doppelproömium der Sammlung vgl. Buchheit 3–13.

23) Über die Notwendigkeit, *verba obscaena* zu vermeiden, äußern sich etwa Rhet. Her. 4,34,45; Cic. de orat. 2,242; off. 1,127; Sen. contr. 1,2,23; Quint. inst. 6,3,29; 47; 8,2,1 f.; 3,38; 44–47; Isid. orig. 1,37,15; vgl. auch Cic. Flacc. 34; off. 1,104; fam. 9,22; Hor. epist. 2,1,127; Sen. contr. 4 praef. 9; Quint. inst. 10,1,9. Solche Regeln werden durch das provokante Programm von Priap. 3 absichtsvoll auf den Kopf gestellt.

24) Daß dieser Wunsch, fortwährend mit Ovid verglichen zu werden, das dichterische Selbstverständnis des Priapeen-Autors ganz entscheidend bestimmt, ergibt sich nicht zuletzt aus der Tatsache, daß er gerade Anfang und Schluß des Corpus mit zwei augenfälligen Ovid-Allusionen markiert: Unser *Ovidianum* ‚*inepta loci*‘ steht im ersten Gedicht nach dem Doppelproöm; und Priap. 80, das letzte Stück der Sammlung, wird durch eine besonders schlagende Ovid-Parodie eröffnet (vgl. oben S. 302).

2. Welchen Raum nimmt das Ovidzitat resp. -fragment in unserem Priapeum ein?

3. Inwieweit lassen sich die vorgetragenen Überlegungen für eine genauere Datierung des *Corpus Priapeorum* nützen?

ad 1. Herkunft des Fragments. In der erhaltenen Ovidpoesie finden sich weder Motive noch auch nur Formulierungen, die eine engere Verwandtschaft mit den in Priap. 3 geäußerten Gedanken aufwiesen²⁵). Der ursprüngliche Ort des Zitates ist somit in einem der verlorenen Werke zu suchen; und hier weisen die Thematik unserer Verse wie auch die Unverblümtheit ihrer Aussage insbesondere auf Ovids Jugendwerk, die Erstauflage seiner *Amores*²⁶): Auch in ihrer überlieferten Kurzfassung bieten diese ja noch Gedichte von verblüffend derber Direktheit (vgl. 2,13; 14 und v. a. 3,7); und mit der Reduzierung der ursprünglichen Sammlung von 5 auf nochmals 3 Bücher mochte Ovid durchaus die Absicht verfolgt haben, „eine Reihe besonders anstößiger Liebeselegien“ zu eliminieren²⁷). Gerade die Erstauflage der *Amores* als bis dato skandalträchtigstes Werk der Epoche dürfte auch den erforderlichen Bekanntheitsgrad erreicht haben, wie ihn die Pointe von Priap. 3, aber auch die Anekdote von Sen. contr. 1,2,22 voraussetzen.

ad 2. Umfang des Fragments: Ist die durch *poteram . . . dicere* eingeleitete hypothetische Gedankenreihe von v. 1–8 in ihrer Gesamtheit oder nur in einzelnen Teilen aus Ovidischer Dichtung entlehnt? Entscheidende Bedeutung für die Beantwortung dieser Frage besitzt die inhaltliche Zäsur nach 7f.: Während die bis v. 6

25) Der Priapeen-Kommentar von A. Maggi (Napoli 1923) verzeichnet zu unserem Gedicht folgende über das Einzelwort hinausgehenden Parallelen aus Ovid: zu v. 2 Ov. am. 2,2,12 *unde nihil, quamvis non tueare, perit?* ars 3,87–94 *genus o mortale, dearum, / gaudia nec cupidis vestra negate viris! / Ut iam decipiant, quid perditis? omnia constant: / mille licet sumant, deperit inde nihil. / Conteritur ferrum, silices tenuantur ab usu: / sufficit et damni pars caret illa metu. / Quis vetet apposito lumen de lumine sumi, / quisve cavo vastas in mare servet aquas?* Merkwürdigerweise fehlt zu v. 7 Ov. fast. 4,153 *cum primum cupido Venus est deducta marito* (vgl. hierzu auch Lygd. 4,31 *inveni primum virgo deducta marito*); was Thomason (zit. oben Anm. 9) 39f. an weiteren Entsprechungen anführt, verdient keine Erwähnung.

26) Zu deren Existenz vgl. Ov. am. epigr. zu 1,1.

27) H. Emonds, Zweite Auflage im Altertum. Kulturgeschichtliche Studien zur Überlieferung der antiken Literatur, Leipzig 1941, 236–248, das Zitat 240. Daneben kann diese Überarbeitung natürlich auch durch ästhetische Überlegungen getragen worden sein; J. C. McKeown, verweist in seinem *Amores*-Kommentar Bd. 1, Liverpool 1987, 84 auf „...immaturity, in style as in other respects“ als Motiv.

vorgetragenen Argumente – soweit nicht gänzlich unspezifischer Topik zuzurechnen (v. 1 f.)²⁸⁾ – bereits als solche ein päderastische bzw. homosexuelle Beziehung voraussetzen²⁹⁾, sind v. 7 f. dem Bereich heterosexueller Liebe (zwischen neuvermählten Eheleuten) entnommen und erst durch den neuen Zusammenhang (Adressat von Priap. 3 ist offenbar ein *puer*) auf einen homosexuellen Geschlechtsakt übertragen. Da aber – wie oben erwähnt – gerade Ovid als einziger römischer Elegiker der Knabenliebe durchweg ablehnend, ja feindselig gegenübersteht³⁰⁾, können einschlägige Motive keinesfalls aus Ovidischen Wurzeln abgeleitet werden. Das gesuchte Zitat umfaßt somit nur das Distichon v. 7 f., wobei jedoch Grad und Umfang der erreichten Wörtlichkeit im einzelnen offenbleiben müssen: Wie der Vergleich mit Seneca lehrt, hat der Priapeendichter zwar verschiedene Schlüsselwörter aus dem Ovidtext übernommen; in Verbindung mit dem markanten Pentameterschluß *inepta loci* mochte dies jedoch genügen, um seinem Leser die einschlägige Passage aus den *Amores* in Erinnerung zu rufen: Keineswegs brauchte er sein Vorbild lückenlos und buchstabengetreu zu reproduzieren³¹⁾.

ad 3. Datierung des Corpus Priapeorum. Während man die Sammlung üblicherweise in frühkaiserzeitlicher bis neronischer Zeit anzusiedeln pflegte³²⁾, suchte Buchheit die Priorität Martials bzw. eine Entstehung der Priapeen frühestens um 100 n. Chr. nachzuweisen³³⁾. Der Vergleich einzelner Gedichte schien ihm

28) Insofern erübrigt sich bei diesem Distichon die Frage nach einem literarischen Vorbild von vornherein.

29) Entsprechend findet sich das Motiv des drohenden Bartwuchses häufig in päderastischer Dichtung; vgl. etwa AP 12,21,5 f.; 30; 31; 33; 35; 174; 176; 186; 220; Hor. *carm.* 4,10 sowie K. Siems, *Aischrologia. Das Sexuell-Häßliche im antiken Epigramm*, Diss. Göttingen 1974, 72–82; zum erotischen Moment der Gany-med-Sage vgl. AP 5,65; 12,37; 64; 65; 68; 69; 70; 133; 194; 220; 221; 230; 254 und die von F. Bömer in seinem Ovid-Kommentar (zu met. 10,155–161) gesammelten Stellen.

30) Vgl. oben Anm. 11.

31) Die Frage, ob auch v. 1–6 als Zitate – aus anderer Quelle – oder aber als Eigenprodukt des Priapeendichters einzustufen sind, ist wohl im letzteren Sinne zu beantworten: Angesichts seiner unleugbaren poetischen Fähigkeiten (vgl. Buchheit 1962, *passim*) wird man dem Priapeendichter eher eine überraschende Pointe in v. 7 f. als einen über mehrere Distichen totgerittenen Geistesblitz zutrauen.

32) Eine Übersicht über die bisherigen Vorschläge zur Datierung findet sich bei Parker 36 f., eine ausgiebige Dokumentation der älteren Forschung bei Cali (zit. unten Anm. 33) 37–41.

33) S. 108–123, das Zitat 113. Im übrigen hat bereits C. Cali in seiner – Buchheit anscheinend unbekannt gebliebenen – Arbeit *Studi Letterari*, Torino 1898, 1–91 (zuerst Catania 1893) für eine Datierung des *Corpus* in die Zeit nach

eine Motiventwicklung zu belegen, die von Martial ihren Ausgangspunkt nimmt; auf seiten des Priapeendichters glaubte er zudem, größere „Prägnanz und Treffsicherheit der Aussage“ beobachten zu können. Wie in Fragen der relativen Chronologie so häufig, sind jedoch auch hier die Argumente zweischneidig, weil umkehrbar; und gerade das für Priap. 3 so bedeutsame, von Buchheit jedoch nicht weiter verfolgte Motiv der Ersatzbefriedigung in der Hochzeitsnacht weist wohl eher auf eine Entwicklung, in der Martial ganz am Ende steht: Folgt man dem Senecatext, so hatte Ovid sich darauf beschränkt, die Vorstellung in gewollter Stilisierung euphemistisch zu umschreiben; der Priapeendichter sodann unterließ die elegante Formulierung, indem er sie rückblickend in unverblümter Offenheit auf ihren wahren Kern reduzierte (*da pedicare*), aber erst Martial ging den letzten Schritt, das Motiv selbst um das *verbum proprium* zu bereichern (11,78,5 f.; vgl. oben S. 304) und solchermaßen die Derbheit auf die Spitze treiben. Bleibt Buchheits Spätdatierung vor diesem Hintergrund also zumindest fraglich, wird ihr durch die Annahme Ovidischer Provenienz von Priap. 3,7 f., wie sie oben formuliert wurde, auch die faktische Grundlage entzogen: Die erste Ausgabe der *Amores*, etwa 20 v. Chr. oder wenig später publiziert, wird bereits gegen 7 v. Chr. durch die verkürzte Neuauflage ersetzt³⁴); und da man wohl kaum annehmen darf, neben *Amores*² sei auch die Erstpublikation noch längere Zeit hindurch intensiv rezipiert worden³⁵), kann ihr Wortlaut schon wenige Jahrzehnte später nicht mehr zum allgemeinen Bildungsgut eines wohlbelesenen Publikums gehört haben: Bereits in den späten Regierungsjahren des Tiberius wäre eine Pointe, wie sie Senecas Anekdote zugrunde liegt und wie sie der Priapeendichter allem Anschein nach gestaltet, überhaupt nicht mehr denkbar gewesen. Bei näherem Zusehen jedoch läßt sich die Entstehungszeit des *Corpus Priapeorum* wohl noch weiter eingrenzen: Schon in den letzten Jahren des Augustus hätte nämlich der zwischenzeitliche Wandel des literarischen Klimas eine Veröffentlichung der Sammlung nicht mehr erlaubt. Gerade Ovids Liebesdichtung, deren sinnenfällige Lszivität der Priapeendichter

Martial, ja sogar nach Ausonius plädiert (vgl. bes. 37–41); L. Herrmann, Martial et les Priapées, *Latomus* 22, 1963, 31–55 hielt Martial selbst für den Autor der Sammlung.

34) Zur jüngsten Diskussion der Datierungsfrage vgl. McKeown 74–89, für eine Zusammenstellung der einschlägigen Literatur ebd. 74 Anm. 1.

35) Bezeichnenderweise hat das ältere Werk nirgendwo erkennbare Spuren hinterlassen.

auf alle erdenkliche Weise zu übertreffen suchte, hatte ihrem Schöpfer das Schicksal des Exils beschert (wohl im Jahre 8)³⁶); nach diesem gravierenden Eingriff des Herrschers in die Autonomie der Literatur hätte niemand mehr gewagt, mit Ovid *in rebus eroticis* in einen frivolen Wettstreit zu treten. Und diese Aussage behält auch noch für die Zeit nach dem Tode des Augustus ihre Gültigkeit: Der neue Kaiser Tiberius rief weder Ovid aus der Verbannung zurück, noch setzte er unseres Wissens sonst irgendein spektakuläres Zeichen, das als Wiederkehr der alten Tage literarischer Libertinage hätte gedeutet werden können. Zusammengekommen sprechen damit wohl alle Indizien dafür, die Abfassung des *Corpus Priapeorum* zwischen der Erstpublikation von Ovids Amores und der Verbannung des großen Liebesdichters anzusiedeln; entstanden ist es als Produkt der augusteischen Zeit und als ein Zeugnis frühester, d. h. zeitgenössischer Ovidrezeption³⁷).

Heidelberg

Walter Kißel

36) Vgl. etwa Ov. trist. 2,207 *perdiderint cum me duo crimina, carmen* (d. i. Ovids ‚Liebeskunst‘) *et error*; 211 f. *turpi carmine factus / arguor obscaeni doctor adulterii* (die Gesamtheit der einschlägigen Ovidzeugnisse bei J. C. Thibault, *The mystery of Ovid's exile*, Berkeley 1964, 30 f.; zu Zweifeln an ihrem Realitätsbezug, wie sie von H. Hofmann, *The unreality of Ovid's Tomitan exile once again*, LCM 12, 1987, 23 u. a. geäußert worden sind, besteht kein begründeter Anlaß) und noch Ps. Aur. Vict. epit. de Caes. 1,24 *poetam Ovidium ... pro eo, quod tres libellos amatoriae artis conscripsit, exilio damnavit* (sc. Augustus). Die Frage nach der wahren Ursache dieser Verbannung darf in unserem Zusammenhang natürlich nicht gestellt werden (vgl. hierfür zuletzt G. P. Goold, *The cause of Ovid's exile*, ICS 8, 1983, 94–107): Wesentlich ist hier allein der Grund (Vorwand?), welcher der zeitgenössischen Öffentlichkeit präsentiert und von dieser mangels besserer Information notwendigerweise geglaubt wurde.

37) En passant sei noch darauf hingewiesen, daß durch die vorstehenden Ausführungen auch das leidige Problem der Lygdamus-Chronologie berührt wird: Sind nämlich der Verfasser von Priap. 3 und der Erfinder des Hauptmotivs von Priap. 3,7 f. (*inepta loci*) nicht identisch, so kann unser Priapeum nicht mehr als Argument im Streit um die Priorität von Ovid bzw. Lygdamus herangezogen werden: vgl. in diesem Sinne noch Stein s. v. Lygdamus, RE XIII 2 (1927) 2219 f. mit Vergleich von Priap. 3,7 und Lygd. 4,31 (zit. oben Anm. 25); in neueren Publikationen zur Sache wird der Gedanke dagegen nicht mehr aufgegriffen: vgl. L. Duret, *Dans l'ombre des plus grands: I. Poètes et prosateurs mal connus de l'époque augustéenne*, ANRW II 30.3, Berlin 1983, 1461–1467 und bes. K. Büchner, *Die Lebenszeit des Lygdamus*, Hermes 93, 1965, 89–112; 503–508 sowie O. Skutsch, *Zur Datierung des Lygdamus*, Philologus 110, 1966, 142–146.